

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alster 85/87, nach die Post zu beziehen.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltenen Zeilen ober deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsaussagen nur 10 Pfennige, anderweitige Anzeigen 20 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 202.

Sonntag, den 25. November 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Mit der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung rath die „Augsburger Postzeit.“ ihren Parteigenossen, sich vertraut zu machen, da das Centrum nimmermehr einer Strajgesehänderung zustimme, die dem rein subjektiven Ermessen des Richters einen so ausgedehnten Spielraum gewähre und sich auf eine rein äußerliche Wächterweiterung der politischen Polizei erstrecke. Zudem sprächen dabei die angeklindigte bedeutende Marineforderung und die Steuerpläne mit.

Ueber die letzten Beratungen der Mitglieder der im Reichsversicherungsamt abgehaltenen Konferenz von Vertretern der Landes-Versicherungsämter und Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten theilt der „Reichsanz.“ folgendes mit: Man war darüber einverstanden, daß angelehrt der §§ 32 und 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes (vierjährige Frist für die Versicherung des Anwartschaft aus dem Versicherungsverhältnis und für die Gültigkeitsdauer der Duitungskarte) vom Jahre 1895 ab, rechtswirksam Karten mit Gültigkeit für das Jahr 1891 nicht mehr ausgestellt und nachträglich mit Beitragsmarken für dieses Jahr nicht mehr besetzt werden können. — Von einigen Vorständen wird lebhaft beklagt, daß die bürgerlichen Gerichte in vereinzelt Oberlandesgerichtsbezirken die im Ermittlungsverfahren an sie gerichteten Ersuchen der Vorstände der Versicherungsanstalten um eidliche Vernehmung von Zeugen abgelehnt haben. Die Versammlung beschloß, daß Schritte gethan werden möchten, um jene Unzuträglichkeiten, welche zu Ungunsten der Versicherten ausschlagen, zu beseitigen. Denn jetzt erfolge in solchen Fällen nothgedrungen ein ablehnender Bescheid, wodurch der Rentenbewerber gezwungen werde, die Berufung an das Schiedsgericht zu erheben, dessen Requisition die bürgerlichen Gerichte dann noch Folge leisten müßten. Solcherweise werden unnötig Erbitterung, Verzögerung, Kosten verursacht. — Ueber die Frage, ob die Versicherungsanstalten befugt seien, den zur Leistung von Beiträgen verpflichteten Arbeitgebern deren Beiträge unter Umständen zu erlassen, insbesondere wenn die Versicherungspflicht erst durch eine Verwaltungsentscheidung nachträglich bejaht wurde, waren die Meinungen verschieden. Von mehreren Seiten wurde dieser Nachlaß, insbesondere wenn der Versicherte auf der nachträglichen Beitragsentrichtung bestehe, als unzulässig bezeichnet. Es wurde als erwünscht bezeichnet, daß die Ermäßigung der Eisenbahn-tarife, welche bei der Beförderung von mittellosen Kranken, Blinden, Taubstummen und Waisen zur Anwendung kommt, auch bei der Beförderung von Personen, für die die Versicherungsanstalten die Kosten des Heilverfahrens übernommen haben, zur Anwendung komme. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Ein drastisches Ginkbild in das Verhältnis zwischen Kassenarzt und Kassenmitgliedern gewährt folgendes Schriftstück, welches die „Rhein. Ztg.“ veröffentlicht:

Köln, den 19./11. 94.

Er scheint der Handlanger Peter Donnie, Agrippastr. 192, und erklärt:

Ich stehe seit 13. d. Mts. bei Herrn Dr. Sticker II. in Behandlung und hatte derselbe mir zwei Flaschen Medizin verordnet. Heute Morgen ging ich wieder zum Arzt und theilte ihm mit, daß ich noch keine Besserung verspürte. Hierauf fragte Herr Dr. St. mich, wie ich die Medizin genommen habe, und ließ ich meine Antwort: „Alle zwei Stunden einen Schlöffel voll“ dreimal wiederholen, angeblich weil ihm die Antwort unverständlich sei. Dann fragte er mich bezüglich meiner Krankheit noch etwas und fertigte ohne Weiteres meinen hospitalärztlichen Schein aus. Auf meine Bemerkung, er hätte mich ja noch gar nicht untersucht, ich sei doch auch ein Mensch, er könne mich doch nicht ohne Weiteres dem Hospital überweisen, ich sei auch noch in Behandlung des Herrn Dr. Diebrichs, sagte Herr Dr. St. „Was geht dich das an, du Handlanger.“ Dann gab er ein Wort das andere und Herr St. gebrauchte die Aeußerung, er wolle mich hinaus-schmeißen. Auf meine Bemerkung, „Sie wollen mich doch wohl nicht hinaus-schmeißen“, sagte Herr Dr. St. „So ein Kerlchen wie Du bist, schmeiße ich durch die Fenster.“ Als ich mich darauf zum Gehen wandte, kam Herr Dr. St. mir nach und brüchte mich an, der Thüre hinaus zu gehen. Dieses Vorgehen war noch ein ebenfalls im Konsultationszimmer anwesender junger Mann, anscheinend ein Gas- und Wasser-anleger, dessen Name ich jedoch nicht kenne.

Peter Donnie

Mag nun das Benehmen dieses Arztes auch eine Ausnahme bilden, soviel steht fest, die oberflächliche Behandlung, welche der Zwangskassenarzt den Kassenmitgliedern im Unterschied zu seinen anderen Patienten zu Theil werden läßt, ruft auf alle Fälle ein mehr oder weniger gespanntes Verhältnis zwischen den beiden Theilen hervor. Ist ja nun durch die Absehung eines berartigen Arztes die Möglichkeit geboten, die Mitglieder gegen eine solche Behandlung zu schützen, so würde doch die freie Arztwahl nicht nur derartige Vorfälle von vornherein unterbinden, sondern auch den kranken Kassenmitgliedern eine sorgfältigere und sachgemäßere Behandlung sichern. Das Streben der Mitglieder aller Krankenkassen muß daher stets dahin gehen, möglichst die freie Arztwahl einzuführen.

Lübeck und Umgegend.

24. November.

Wie weit sich organisierte Arbeiter vereinen können, zeigen die Buchdrucker, welche dem Verein „Typographia“ angehören. Sie lassen sich nämlich als Statuetten für den „Volksunterhaltungsabend“, der dieser Tage stattfindet, gebrauchen. Hoffentlich giebt ihnen ein Mitglied des Vorstandes der „Volksunterhaltungsabende“, welcher früher am Sozialismus ziemlich eifrig genippt hat, seinen Segen dazu. Auch einige Maler, die im Sommer Hervorragendes im Boykottbiertelligen geleistet haben, beteiligen sich an dem — „Volksfeste“. Der Herr wolle sie alle erleuchten, daß diese verlorenen Schäflein wieder auf den rechten Weg kommen!

„General-Anzeiger“-Blüthen. In den Spalten des hiesigen Generalbumbum treibt ein wigigseinerwollendes Karlsruher Miesnick, „Tobias Stillvergnügt“ nennt er sich hier, sein Unwesen. Es kommt uns schwer an, diesen Parfümbustenden und aufgepuzten Gelegenheitswiven die Ehre anzuthun und sie hier zu erwähnen. Nur eines wollen wir festnageln. Nachdem Tobias schon sich als großen Tausendpflaster und Kunstreformator aufgespielt hat, entlockt er sich folgendes Geheimniß: „Das würde ganz leicht gehen, wenn ich mehr Milch der frommen Denkungsart getrunken hätte.“ Uff, ist das in Sp.ß! Wir glaubten immer bisher, daß Tobias, das wigige Karlsruher Miesnick, nur mit der „Milch frommer Denkungsart“ aufgepäpelt sei.

Ein Fall, der unbedingt der Aufklärung bedarf, wird uns von einem „auf der Walze“ befindlichen Lübecker gemeldet. Derselbe schreibt: „Dienstag Morgen traf ich hier in Schwerin einen Reservisten. Die ungewöhnliche Zeit, jetzt noch einen Reservisten anzutreffen, machte mich stutzig. Ich glaubte daher, der Soldat sei eben erst von der Festung gekommen, weil er wie ein Sträfling aussah. Seine Uniform mit der Nr. 52 war gestücht und geflickt; die Hosen waren äußerst schlecht, besonders aber waren die Stiefeln defekt, vorn waren dieselben viel zu breit und auf dem „Spann“ waren sie so eng, daß sie der Soldat aufgeschritten hatte. Auf meine Frage: „Wo kommst Du her?“ antwortete er mir: „Ich komme aus dem Güstrower Krankenhaus.“ Ich stellte nun mehrere Fragen an den Soldaten, dessen Geschick mir nahe ging, und nun erzählte er mir die Kette seiner Leiden. „Ich kam“, so berichtete er mir, am 20. September d. J. in Krossen vom Militär frei und wollte nach meiner Heimath Lübeck fahren. Kurz vor Schwerin plagte mich jedoch am linken Fußgelenk eine Ader. Ich war deshalb genöthigt, das Schweriner Krankenhaus aufzusuchen, wo ich auch Aufnahme fand. Nach drei Wochen wurde ich aufgefördert, nach dem Bahnhof zu gehen. Da ich das Gehen verweigerte, wurde eine Droste geholt und los ging es — aber nicht allein! Ein Polizist stieg zu mir und wir Beide fuhren nun nach Güstrow zum Korrektions-Landarmen-, Arbeits- und Krankenhaus, aus dem ich erst heute Morgen entlassen wurde.“ Auf meine Frage: „Du siehst aber aus, als wenn Du eben erst aus dem Zuchthaus kämest?“ erhielt ich die Antwort: „Als ich nach Güstrow kam, wurden mir gegen meinen Willen Haar und Bart ganz kurz geschoren und zum Zeichen, daß ich gesund war, mußte ich erst einen halben Tag Behm-Schuppen und Feldarbeit verrichten.“ Es spottet jeder Beschreibung, wenn ich Alles haarleiblich wiedergeben wollte, was der Soldat mir erzählt hat. Nur soviel will ich noch bemerken, daß er über das Essen besonders klagte.

Wie mag nun der Mutter zu Muth sein, wenn sie hört, daß ihr Sohn unterwegs in's Krankenhaus gehen mußte und nach 8 Wochen als Landarmer aus dem Korrektions-hause entlassen wird! Das Schlimmste ist, daß dieser arme keinen ordentlichen Mod besitzt, mit dem er sich sehen lassen kann. Deshalb hat ihm schon ein Handwerkerbursche Mod und Mägen geschenkt. Jetzt will er sich nun soviel zusammenbitten, bis er Sachen kaufen kann. Nach Hause will er vorläufig nicht, weil er sich schämt, daß ihm das Haar nach Sträflingsart geschoren ist. Daß er als Soldat nichts Böses ausgefallen haben kann, geht aus seinem Abgangszeugniß hervor:

Führungszeugniß.

Der Tambour R. G. H. geboren 1. Februar 1864, hat vom 5. November 1892 bis zum 20. September 1894 bei der 1. Comp. Inf.-Regt. Alvensleben, 6. Brandenburgische Nr. 52, gedient und sich während dieser Dienstzeit gut geführt.

a) Gerichtliche Strafen: Keine.

b) Disziplinarstrafen mit strengem Arrest: Keine.

So, seit unser Gewahrmann. Eine Aufklärung von Seiten der Behörden ist, wie Herrmannzugeben wird, nothwendig erwünscht. Wir können nicht glauben, daß unser Gewahrmann das Opfer einer Täuschung geworden ist; wir halten es aber auch nicht für möglich, daß man so „mir nichts, dir nichts“ einen Kranken in das Korrektionshaus stecken kann. Der Name des betreffenden Soldaten ist in unserer Redaktion zu erfahren. Wir haben denselben auf besonderen Wunsch unseres Gewahrmannes weg gelassen, damit die hier in Lübeck wohnenden Verwandten des Soldaten nicht kompromittirt werden. — Hoffentlich schweigen sich die Behörden nicht aus.

In das hiesige Winterlager sind als erste die finnischen Dampfer „Iris“ und „Frey“, welche die Fahrten zwischen Finnland und hier eingestellt haben, verholt worden. Sie liegen beide bei dem Bahnhof.

„In Kabale und Liebe“, wird die Rolle der Duffe dieses Mal von Fr. Wohl gespielt werden. Als nächste Opernvorstellungen sind „Sonnenwendnacht“ von W. Harmsen (erste Aufführung in Deutschland) und „Evanthia“ von Umlauf in Aussicht genommen.

Die Scholze'sche Menagerie ist seit gestern auf dem Burgfelde ausgestellt. Der Thierpark derselben ist ziemlich reichhaltig. Soviel uns bekannt, ist dieselbe die größte der reisenden Menagerien. Zum Theil sind die ausgestellten Thiere von hohem zoologischen Werth. Mit der Ausstellung sind Dressuren von Löwen, Wolfshunden, Hyänen und Dingos verbunden. Den Besuch der Menagerie, die uns von anderen Städten bekannt ist, können wir empfehlen.

Besteht die Verpflichtung, die Waare im Schaufenster zu verkaufen? Ueber diesen Gegenstand herrscht noch viel Unklarheit; wir können die Frage in Folgendem beantworten. Es besteht keine Verpflichtung, daß ein Kaufmann die in seinem Schaufenster ausliegenden Waaren auf Verlangen an einen Käufer abgeben muß, ebenso wie kein Hotelier verpflichtet ist, jedem zahlungsfähigen Mann Logis zu gewähren, kein Restaurateur jedem ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee zu verabreichen. Natürlich darf die Weigerung nicht in beleidigender Form erfolgen, denn der Inhaber eines derartigen Geschäfts labet das Publikum ein, bei ihm zu kaufen, zu logiren, zu speisen, und Jedermann ist daher berechtigt, auf Grund dieser allgemeinen Einladung anzufragen, ob der Geschäftsinhaber ein Geschäft dieser Art mit ihm machen wolle. Eine Verpflichtung des Kaufmannes, jedem Kaufstücker die Waare zu verabsorgen, besteht nur ausnahmsweise, zum Beispiel beim Salzverkauf.

Gardinenbrand. Durch das Herabfallen einer Hängelampe auf den Fußboden, entstand vorgestern in einem Hause in der Regidienstraße ein Gardinenbrand; derselbe wurde schon im Entstehen gelöscht, so daß die Feuerwehren nicht alarmirt zu werden brauchte.

Gestohlen wurde aus einem Hause in der Straßenstraße Anfang dieses Monats eine goldene Damenremonturkette mit goldener Kette und der Nummer 3799. Als eine Garderobe im Bahnhofsgelände wurde einem Bureau-Assistenten ein Sommer-Überzieher entwendet. Derselbe wurde bei einem Pfandleiher aufgefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Von einem Arbeiter, welcher sich David Maskolus, aus Wietzen in Hannover nannte, war der Überzieher für 3 Mark verpfändet worden.

Gewerbegericht. Vorsitzender Senator Dr. Kling, Richter: Arbeitgeber, Grassm. und Arbeitnehmer, Pöhl. Wegen nicht Einhaltung einer vereinbarten achtstündigen Arbeitszeit hat der Kellner Sch. gegen den Wirt R. Sch. erhielt bei 10 Mark einen monatlichen Lohn von 10 Mark und beantragt daher für Kost und Lohn 10 Mark und 2,50 Mark Lohn. R. hat ihn an einem

Donnerstag die Gaststube vermieden, weil er in derselben gesungen und sich ungebührlich betragen hatte. Sch. ging hierauf fort, kam erst Mittwoch wieder und verlangte eine achttägige Kündigungsfrist. Das Gericht nimmt an, da der Kläger nicht sofort die Kündigungsfrist verlangt hat, daß er mit der Entlassung einverstanden war. Der Kläger wird daher abgewiesen und hat die Kosten in Höhe von 1 Mark zu tragen. — Auf Auflösung des Verhältnisses ev. Abstellung verschiedener Uebelstände klagt der Stationsvorsteher St., dessen Sohn bei dem Bäcker und Konditor W. in der Lehre ist, gegen den letzteren. Es war zwischen beiden Parteien eine zweijährige Lehrzeit mündlich vereinbart. Aufst. nun, wie abgemacht, den Lehrling nur ausnahmsweise als Hausburschen und in der Küche zu verwenden, wurde derselbe vorzüglich in der Bäckerei beschäftigt. Seine Arbeitszeit dauerte häufig über 18 Stunden. Außerdem wurde ihm der Gehalt der Gemeinbesoldung anstatt viermal nur zweimal wöchentlich gestattet. Da sich beide Parteien nicht vollständig einigen können, wird das Verhältniß für aufgelöst erklärt.

Schwartz. Gestern Mittag fand unsere Gemeindevorwahl statt. Vier neue Mitglieder waren zu wählen; und zwar 3 aus der ersten Klasse und 1 aus den übrigen Gemeindebürgern. Es erhielten Stimmen: Profurist Freitag 129, Gärtner Jänike 94, Buchhalter Baader 89, Fabrikarbeiter Krug 89, Fabrikant Bend 85, Gastwirth Jürgens 83, Postepedient a. D. 78, Privatier S. Blge 64. Die Herren Freitag, Jänike, Baader und Krug sind somit gewählt.

Hamburg. Der Nimmersatt-Militarismus verlangt neues Futter. Zum Schießen, Hauen und Stechen ist nach Ansicht der militärischen Autoritäten, das Volkstedter Lager bei Ikehoe zu klein und muß desselbe deshalb vergrößert werden. Es soll eine Vergrößerung von jetzt 370 auf 1900 Hektar, also um das Fünffache, stattfinden. Ja, man spricht sogar von einer Vergrößerung bis auf etwa 2800 Hektar. Die „Kleiner Btg.“ berichtet: „Die Vergrößerung des Volkstedter Lagers ist nunmehr in den maßgebenden militärischen Kreisen beschlossene Sache. Zweck Gemarkung eines Truppenübungsplatzes für das 9. Armeekorps soll zunächst der Artillerieschießplatz auf der Volkstedter Heide bedeutend vergrößert werden und zu dem vorhandenen Terrain von 370 Hektar, ein solches von 1900 Hektar hinzutreten. In den nächsten Militär-etats werden die für diese Anläufe und die damit verbundenen Arbeiten nöthigen Forderungen, wie es heißt 1.200.000 Mark, eingestellt werden.“ — Dem „Hamb. Korrespondent“ wird geschrieben: „Die Militär-Behörde plant übrigens noch eine weitere Vergrößerung des Volkstedter Lagers. Unmittelbar an dem Barackenlager ist nämlich das dem Grafen Ranzau gehörige Gut Bücken belegen. Dieses ist mit Rücksicht auf seine Lage (es umfaßt ein Areal von ca. 1600 Morgen) zunächst in's Auge gefaßt worden. Der Komplex enthält theils Land, theils Wald; es soll dieser Erwerb beantragt werden, falls der Reichstag sich in der Sache selbst entgegenkommend zeigt.“ Fruchtbares Land fällt der Vermüthung anheim, damit der Moloch Militarismus sich gehörig austoben kann. Es lebe die „Kultur“ des 19. Jahrhunderts!

Harburg. Zum Kapitel „Arbeitslosigkeit“. Die „Harb. Anz. u. Nachr.“ schreiben: „In der vorgestrigen Nummer unseres Blattes war ein Vertrauensposten als vakant ausgeschrieben worden. Bis heute Nachmittag 4 1/2 Uhr waren darauf nicht weniger als 168 Offerten eingelaufen, ein Zeichen dafür, wie groß der Andrang zu berartigen Stellen ist.“

Stade. Vor dem hiesigen Schwurgericht spielte sich Montag der große bekannte Aufruhrprozess ab, der gegen neun Bewohner von Wilhelmshagen (Alteschleuse) angestrengt ist. Die Anklage lautet auf Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt, thätlichen Angriff auf Beamte, Auforderung zum Ungehorsam, Aufforderung einer Person des stehenden Heeres zum Ungehorsam gegen seinen Vorgesetzten, Beihilfe zum thätlichen Widerstand, Beamtenebeleidigung und Aufreizung zum Verbrechen des Mordschlages. Angeklagt sind: 1) der Fabrikarbeiter Hermann Franz, geboren am 21. Oktober 1860 in Döhrten; 2) der Fabrikarbeiter Karl Berndt, geboren am 27. Juni 1871 zu Schweslin; 3) der Fabrikarbeiter Andreas Potomski, geb. am 29. November 1870 zu Rossoschke; 4) der Fabrikarbeiter Johann Hartert, geb. am 25. Aug. 1863 zu Glogowo; der Arbeiter Otto Blies, geb. am 7. März 1863 zu Schotthewke; 6) der Erdarbeiter Adolf Berndt, geb. am 19. März 1873 zu Grabowen; 7) der Arbeiter Rudolf Berndt, geboren am 19. Mai 1844 zu Kl. Wümmeschin; 8) der Schmiedemeister Aug. Lipinski, geboren am 29. Oktober 1829 zu Schiblich und schließlich 9) die Arbeiterin Marie Berndt, geb. am 24. November 1874 zu Gora. Das Urtheil des Gerichts, das gegen

2 Uhr Nachts verkündet wird, lautet betreffs Lipinski's, des Rudolf und der Marie Berndt auf Freisprechung, gegen Karl Berndt auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus, Adolf Berndt auf 1 Jahr Zuchthaus, Potomski 1 Jahr Zuchthaus, Blies 7 Monate Gefängniß, Hartert 6 Monate Gefängniß und Franz 3 Monate Gefängniß. Potomski wird sofort in Haft genommen, während denen, die bisher in Haft waren, je 6 Monate davon auf die Strafe angerechnet werden, sodas Franz und Hartert sofort auf freien Fuß gesetzt werden. Revision gegen das Urtheil ist bezüglich des Potomski und der Gebrüder Berndt schon eingelegt.

Bremen. Ein schweres Unglück hat am Mittwoch Mittag auf dem hiesigen Bahnhof den Tod des in der Michaelstraße wohnhaften Känglers Albert Weichmann zur Folge gehabt. Derselbe war kurz vor Eintreffen des Geestemilcher Zuges auf den Bahnhof gekommen und unterhielt sich kurze Zeit mit einem Vorarbeiter. Bald darauf sah man ihn auf dem hölzernen Uebergang über das Geleise dicht vor der Lokomotive des inzwischen einlaufenden Hamburger Zuges. Er wurde durch Zurufe auf die Gefahr des Augenblicks aufmerksam gemacht, aber — zu spät, die Lokomotive hatte ihn erfasst und der Zug raste über den Unglücklichen hinweg, dem beide Füße und der linke Arm abgefahren und das Gesicht entstellt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Wie verlautet, soll Weichmann bis Mittwoch Morgen 7 Uhr Dienst gehen haben und dann bereits bald nach 12 Uhr zum Dienst angetreten sein.

Neumünster. Eine öffentliche Verammlung war am vergangenen Sonntag vom Land- und Grundbesitzerverein nach der Tonhalle einberufen. Dieselbe beschäftigte sich mit der Stellungnahme zu den Stadtverordnetenwahlen. Der Vorsitzende dieses Vereins leitete die Verhandlung ein und bezeichnete es als notwendig, daß sich auch die kleineren Bürger und Arbeiter an den Wahlen betheiligen. In der ersten Zeit seien im Stadtverordnetenkollegium Dinge vorgekommen, welche die Wähler veranlassen müssen, ihre Stimme Deuten zu geben, die nicht die Interessen einer kleinen Minorität über die der Gesamtheit stellen. So seien z. B. durch das Abführen des Einzelnen nicht unbedeutende Kosten aufgetrieben, während er auf der andern Seite ein verhältnismäßig geringer Nutzen davon hat. Auf wiederholtes Protestiren habe man nichts gegeben; eine von 700 Personen unterzeichnete Petition wurde nicht berücksichtigt. Auch die Erhöhung des Schulgeldes an der ersten Bürgerschule sei durchaus nicht gerecht und den Verhältnissen nicht entsprechend. Bei der Pensionierung des Bürgermeisters a. D. Schlitzing, sei eine Gehaltszulage desselben von 1000 Mk., welche nicht als pensionsberechtigt anerkannt sei, mit zur Berechnung der Pension herangezogen. Daß dies geschehen sei in einer Zeit, wo man auf alle möglichen Mittel sinne, um Steuern herauszuschlagen, fordere um so mehr zu einer Kritik heraus. Es sei dies für die kleinen Bürger und Arbeiter ein Ansporn mehr, nur solchen Leute ihre Stimme zu geben, welche auch wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten. Eine zur Aufstellung von Kandidaten gewählte Kommission schlägt die Herren Lund und Winkler vor. Herr Lund führt noch aus, daß er es für seine Pflicht halte, den Wählern seinen Standpunkt vor der Wahl klar zu legen. Er erklärt, daß er im Falle seiner Wahl gegen jede indirekte Steuer stimmen werde; er halte eine direkte Einkommensteuer für die einzig richtige Form. Auch gegen die Erhöhung des Schulgeldes sei er. Es sei thätlich nur eine Erhöhung von 1 Mk. notwendig gewesen; dieselbe sei aber auf 10 Mk. festgesetzt, so daß jetzt von den Interessenten 9 Mk. zu viel gezahlt würden. Ferner sei er für die Erweiterung des kommunalen Wahlsrechtes. Das Wahlrecht müsse alle denen zustehen, welche ein Einkommen von 600 Mk. veräuerten. Der zweite Kandidat, Herr Winkler, schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an. Die beiden Kandidaten werden hierauf fast einstimmig gewählt.

Arbeiter-Bevormundung. Der „Mecklenburg. Volkszeitung“ schreibt man aus Malchin zur Illustration des Satzes: „Vor dem Gesetz ist jeder Deutsche gleich“ folgendes: Dem hiesigen Arbeiter-Bildungsverein wurde seit etwa 2 1/2 Jahren jedes Lokal zur Abhaltung von Versammlungen und event. Vergnügungen verweigert. Jetzt hat sich der Wirth des Schützenhauses bereit erklärt, dem Verein seine Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Nun sollte man meinen, wären die hiesigen Arbeiter aus aller Noth und flugs wurde für den 2. Dezember ein Vergnügen beschlossen; doch man hatte die Rechnung ohne den — Magistrat gemacht, denn dieser gestattet wohl dem Krieger-, Handwerker-, Turnverein, dem Ruderklub und dem Gesangverein Liedertafel öffentliche Vergnügungen an einem Sonntage, aber die Arbeiter müssen den Sonntag „heiligen“, wenn sie sich in der Woche abgerackert haben. Für sie giebt es ohne den Willen des Magistrats kein kurzes Vergessen ihres freudlosen Daseins und mit dessen Willen erst recht nicht. Seitens des Vorstandes wandte man sich an den gestrengen Herrn Polizei-Senator um Erlaubniß zur Abhaltung eines Stiftungsfestes. Diesem Herrn war vielleicht gerade „Knigge's Umgang mit Menschen“ abhanden gekommen, denn er „bekomplimentirte“ den Bittsteller in einer Weise, wie man „Untergebene“ zu behandeln pflegt, wenn sie nicht Ordnung pariren. Auf dessen Geheiß wurde das Gesuch auf dem Rathhause zur Registratur gegeben und der Magistrat der Stadt Malchin ließ sich daraufhin wie folgt vernehmen: Auf Ihren Antrag vom 19. d. M. wird Ihnen hierdurch erwidert, daß die erbetene Erlaubniß zur Abhaltung eines

Öffentlichen Balles am 2. Dezember d. J. nicht erteilt werden kann, da eine besondere Veranlassung zur Abhaltung eines öffentlichen Balles für den Verein nicht vorliegt.

Malchin, den 20. November 1894.
Bürgermeister und Rath.
G. Steinopf.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der Ausschuss der Handelsstages beschloß eine Resolution, in welcher die Nothwendigkeit des erweiterten Schutzes gegen den unlauteren Wettbewerb und den Verrath von Geschäftsgeheimnissen anerkannt wird und welche die rechtzeitige Veröffentlichung des bezüglichen Gesehentwurfs behufs eingehender Vorprüfung dringend empfiehlt.

Kopenhagen. Die Vorverhandlungen zum dänisch-russischen Handelsvertrag sind soweit gediehen, daß er demnächst unterzeichnet werden wird.

Paris. Der Redakteur Portails und de Clerq, der Direktor XIX. Siecle (Neunzehnten Jahrhunderts), einer bekannten Pariser Zeitung, wurden wegen Erpressungsversuchs gegen einen hiesigen Klub verhaftet.

Paris. Der „Matin“ schreibt, in Nizza habe die Nachricht von der Verurtheilung des italienischen Kapitäns Romani so große Erbitterung hervorgerufen, daß die Truppen von 4 Uhr Nachmittags an in den Kasernen konspirt bleiben mußten, um Zusammenstöße zwischen der französischen und italienischen Bevölkerung zu verhindern.

San Francisco. Meldung aus Apia vom 7. November: Auf der Insel herrscht große Erregung, da die Aufständlichen kermeswegs zur Unterwerfung gebracht sind. Man hält den Sturz Malletos für sicher. Ein englisches und ein deutsches Kriegsschiff befinden sich vor Apia.

Tientsin. Der Zollkommissar Detrieg ist nach Japan abgereist, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Marktbericht.

Butter Postl. 120 Pfg., Mehl 115 Pfg. per Pfd. Schinken per Pfd. 90 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 7 Stück 80 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Räten per St. 70 Pfg., Tauben per St. 40 Pfg., Gänse per Pfd. 62—65 Pfg., Schweinshopf per Pfd. 50 Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 60 und — Pfg.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 28. November 1894.

Butter.		Mt.
I. Qualität		106—110
II. do.		98—102
Abfallende und ältere Waare		90—95
Schleswig-Holst. Bauernbutter		80—88
Galtische und ähnliche		75—80
Finnländische Sommerbutter		80—86
Amerikanische Waare		60—70
Margarine		40—65
Schmalz.		Mt.
Hamburger Flohenschmalz		70—78
do. Schlachterschmalz		52—64
Amerikanische Marken unverzollt		82—42
Amerikanisches Eimerschmalz verzollt		47—50
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.		44—47
Schinken.		Mt.
Schlachterschinken		85—90
Postl. Bauerschinken		—
Reisf. Randschnitt		105—110
Oldenburger Randschnitt		103—107
Amerikanischer unverzollt		78—80

Sternshaus-Viehmarkt.

Hamburg, 28. November.

Der Schweinehandel verlief flau. Geführt wurden 1420 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwere 49—50 Mk., leichte 47—50 Mk., Sauen 38—46 Mk. und Ferkel 46—49 Mk. pr. 100 Pfd.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:	
Freitag den 28. November.	
2— U. R. D. Afrika, Andersen, von Kofka in 4 Tg.	
9,50 U. R. D. America, Wikström, von Söderhamn in 8 Tg.	
Sonabend den 22. November.	
7,20 U. B. D. Aurora, Ohlson, von Smögen in 48 Std.	
7,20 U. B. D. Dernen, Holm, von Nyhed in 6 Std.	
8,45 U. B. Freia, Larßen, von Heiligenhafen in 2 Tg.	
8,45 U. B. Drei Gebrüder, Dittmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.	
8,45 U. B. Californien, Ravn, von Habersleben in 2 Tg.	
8,45 U. B. Christoph, Kjerulf, von Apenrade in 2 Tg.	
9,20 U. B. D. Kjöbenhavn, Jensen, von Marstrand in 30 Std.	
Abgegangen:	
Freitag den 28. November.	
11,10 U. B. D. Kurik, Förster, nach Marstrand.	
3,40 U. R. Johannes, Ohlson, nach Frederiksværk.	
6— U. R. D. Halland, Petersson, nach Kopenhagen.	
Sonabend den 22. November.	
9,05 U. B. D. Elbe, Efers, nach Keval.	
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,49 m. WSW., sehr schwach.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Gauthiod ist am 23. d. Mts. in Stockholm angekommen.
D. Alpha ist am 23. d. Mts. in Vibau angekommen.
D. Alice Krohn ist am 22. d. Mts. von Southshields auf hier abgegangen.
D. Burg ist am 23. d. Mts. in Königsberg angekommen.
D. St. Erik ist am 23. d. Mts. von Geste auf hier abgedampft.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen an

Wilh. Koop und Frau.

Vermietungen und Mieth-Gesuche.

Ein möbl. Zimmer mit Morgens Kaffee, zu vermieten.

Zu vermieten zum 1. Januar eine Wohnung, 2 Stuben, Küche mit Wasser und Zubehör. Preis 130 Mk. Augustenstraße 11 a.

Eine kleine Wohnung nach vorne zuogleich oder zum 1. Januar 1895 an ruhige Leute zu vermieten. Bedergrube 93.

Zu vermieten ein heiß. Parterrezimmer, straßenwärts, für einen jungen Mann. Bei St. Johannis 36.

Zu vermieten zum 1. Januar ein freundl. heißbares Zimmer nach vorne und Bodenraum. Langer Lohberg 41.

Logis. Straußstraße 16.

Zu verm. zum 1. Januar eine Wohnung. Engelsgrube 69.

Zu vermieten sogleich ein freundliches heiß. Logis, parterre, Straßenseite. Rosengarten 3.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Weiter Krambuden 3.

Zum 1. Januar eine freundliche, heißbare Stube nach vorne mit Vorplatz und Bodenraum. Reiterstraße Nr. 7 a.

Zu vermieten ein Logis für einen jungen Mann. Ziegelstraße 3.

Eine freundl. Wohnung von 2 großen heißbaren Zimmern sofort billig zu vermieten. Dornstraße 15, 1. Etage.

Eine Schneiderin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres Lange Reihe Nr. 4.

Stellen-Angebote und Gesuche.

Lehrmädchen für ein Schuhwaarengeschäft gesucht. Näheres bei Haasenstein & Vogler, A.-G., Breitestraße 65.

Verkäufe und Kauf-Gesuche.

Wegen Auswanderung soll das Haus Krähnenstraße 13 schnell und billig bei mäßiger Anzahlung verkauft werden durch

Johs. Kischborn, Blücherstr. 21.
Haus 5907
in der Stadt im Pr. bis 12.000 Mk. zu kaufen gel. Angeb. unt. No 5907b an die Exped. d. Bl.

Singende Kanarienhähne
zu verkaufen, a Stück 8 Mk.
Johannisstraße 80, 1. Etg.

Umständlicher ein großes Sopha, Wachstuch-
bezug, gut erhalten, zu verkaufen.
Hundestraße 30.

Billig zu verkaufen eine schwarze Wäsche,
passend für Dienstmädchen.
Fischerstraße 24 a, 1. Etg.

4 Victoria-Organ, Notenblätter billig
zu verkaufen. Mittelstraße 4.

Eine Schneider-Einrichtung
zu verkaufen. Bederngrube 80/8.

Ein kleiner Handwagen wird zu kaufen
gesucht. Bederngrube 98.

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltenes Schafel-
pferd. Offerten mit Preis unter P. K. 11
erbitte an die Exped. d. Bl.

Zu suche ein kleines Kind in Pflege
zu nehmen. Vorberstraße 19.

Sicherheitszündhölzer, a Paket 10 Pf.
C. F. Alm, Drogerie,
Postenstraße 18, Wolsinger Allee a.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Öffentlicher Vortrag
im Saale des Bürgervereins
Montag den 26. Novbr., Abends 8 Uhr.
Thema: Die falschen Christen vor Christi
Wiederkunft.
Zutritt frei für Jedermann.
Th. Krause aus Bremen.

Kranken- und Sterbe-Kasse
gewerblicher Arbeiter.

General-Versammlung
am Montag den 26. Novbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in den Central-Hallen,
Dankwardgrube.
Tages-Ordnung:
Berathung event. Anschluß an die von der
Gemeinschaftlichen Versicherungs-Anstalt eingerichteten
Heilstätten für Lungentranke.
Der Vorstand.
Die Mitgliedsblätter legitimiren.

Fachverein der Müller.
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag den 25. d. M., Nachm. 4 Uhr,
bei Herrn Leecke.
T. D.: U. A. Bericht der Kommission über
die Beantwortung der vom statistischen Amt ein-
geforderten Fragebogen u. s. w.
Wir ersuchen die Kollegen, recht zahlreich zu
erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind will-
kommen.
Die Lokalverwaltung.

Sachsenburg.
Familien-Abend
am Dienstag den 27. Novbr. 1894.
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.
Eintree für Herren 80 Pf., Damen frei.
Hierzu ladet ergebenst ein
F. L. Paetau.

Gesangverein
„Vorwärts“
Socialer Abend
am Sonntag den 25. November
im Lokale des Herrn Frahm
(Concordia-Garten).
Eintritt 50 Pf., Damen frei.
Anfang 5 Uhr.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Das Fest-Comité.

Gasthof zum goldenen Stern.
Weiter Krambuden Nr. 1.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Ergebenst H. Nüss Wwe.

Restaurant Otto Gennburg
Bederngrube 44
Heute Sonnabend:
Gr. Solisten-Concert.
Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

Neul **Neul**

Wien-50 Pf. = Zuzug

Breitestr. 51.

Eröffnung

Sonnabend d. 24. November,

Abends.

Neul **Neul**

Arbeiter-Athleten-Club „Eintracht“.

BALL

verbunden mit Aufführungen
am Sonntag den 25. November
in der Wakenitz-Bellevue.
Anfang 5 Uhr. Einführung gestattet. Ende 2 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand.
NB. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Hansa-Halle. Heute Sonntag d. 25. Nov.
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Neu-Lauerhof.

Sonntag: Großes Tanzkränzchen.
Ergebenst H. Hey.

Central-Hallen. Jeden Sonntag:
Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquetboden.
Sehenswerthe Malerei. Anfang 4 Uhr. Johs. Dürkop.

Concert-Haus „Flora“. Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Berliner Hof. Sonntag, 25. Novbr. 1894:
Große Tanzmusik.
Auf. 4 Uhr. — A. W. Neumann.
Eintritt frei.

Verband der Glaser.

BALL

im Lokale des Herrn Johs. Dürkop,
Central-Hallen
am Donnerstag den 13. Dezember.
Herrenkarten 60 Pf., eine Dame frei.
Einzeln Damen 20 Pf.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern und
Abends an der Cassa zu haben.
Der Vorstand.

Ton-Halle.

Gr. Extra-Concert

am Sonntag den 25. Novbr.
Anfang 4 Uhr,
sowie folgende Tage großes Concert der
österreichischen Damen-Kapelle „Valerie“
Kapellmeister Richter & Hüsgen.
Carl Stapelfeldt.

Gasth. Stadt Schleswig
Hundestraße 14.
Mittwoch den 28. November 1894:
Ausspielen
von fetten Gänsen u. Rauchfleisch etc.
auf dem Bierhübel.
Beginn des Ausspielens Morgens 10 Uhr.
Eintree 50 Pf., wofür 5 Schiffe.
Hierzu ladet ergebenst ein
Julius Schönberg.

Europas
größte
Menagerie.

Täglich von Morgens bis Abends
geöffnet.

Vorstellungen

Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Hauptfütterung

sämtlicher Thiere
nach der letzten Vorstellung.
Alles Nähere die Plakate
Hochachtungsvoll
H. Scholz, Besitzer.
Dienstag den 27. November:
Unwiderstlich letzte Vorstellung.
C. Jürss, Al. Altfähre 12.
Verschiesse
v. Gänsen u. Rauchfleisch
am Montag den 26. November 1894.
Anfang Morgens 10 Uhr. C. Jürss.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

Restaurant Rohwedder,
18 Dankwardgrube 18
gegenüber den Central-Hallen.
Heute Sonnabend u. Sonntag:
Nur 2 Concerte
angeführt vom Danischen Kammerliedw.
Sonntag Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

Zur neuen Lohmühle.
Jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
Hierzu laden freundlichst ein
Jean Brämann und H. Jansson.

COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Flußboden in beiden
Sälen.

Morgen
Sonntag: **Tanz.**
Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pf.
W. Dausler.

Stehr's Etablissement.

Jeden Sonntag:
Thé-dansant.
Um 7, 9 und 11 Uhr:
Quadrille à la cour.

Einsegl.

Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Waisenhof

Jeden Sonntag:
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
A. Brey.

Wilhelms-Hof.

Sonntag den 25. November:
Thé-dansant.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 25. November:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
11. vollständige Vorst. zu halben Preisen
Kabale und Liebe.
Abends 7 Uhr:
40. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie: Bia u.
In der neuen szenischen u. dekor. Einrichtung
Opernpreise. Opernpreise.


Die Zauberflöte.

Montag den 26. November:
42. Abonnements-Vorstellung. 6. Serie: Drange
(Die 41. 5. Serie: Gelb, findet Dienstag den
27. November statt.)
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Der Schwabenstreich.

Stadttheater in Lübeck.

Dienstag den 27. November:
41. Abonnements-Vorstellung. 6. Serie: Gelb
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Ueberhaupt erste Aufführung von
Die Sonnwendnacht
Oper in 1 Akt von B. Garmon.
Besetzung:
Alf — Hr. Krampen. Sigrit — Fr. Schuchard
Vria — Fr. West. Harald — Hr. Braack
Hierauf:
Zum ersten Male:
Evanthia.
Preisgekröntes Oper in 1 Akt von B. Hummel
Besetzung:
Evanthia — Fr. West. Dorothea — Hr. Braack
Brach. Euthymios — Hr. Krampen. Christa
Fr. Michel.
Bestellungen auf Billets werden von heute ab
an der Cassa entgegengenommen.

An unsere Parteilgenossen!

Wir machen unsere Genossen auf das  neueröffnete 

Hamburger Kaufhaus

von

58a Breitestr. 58a **Gebr. Mannheim** 58a Breitestr. 58a



als billigste und reellste Bezugsquelle für

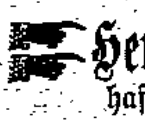
Herren-Garderoben, Schuhwaaren, Arbeiterconfection
etc. etc.

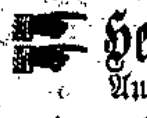
 besonders aufmerksam. 

Treu unserem Prinzip,

in sämtlichen von uns geführten Artikeln nur wirklich solide, haltbare Qualitäten zu führen und solche zu anerkannt billigsten Preisen in den Verkauf zu bringen, bieten unsere für die Winter-Saison reich ausgestatteten Läger soviel, um den weitgehendsten Anforderungen in jeder Hinsicht genügen zu können.



 Ein kleiner Probe-Versuch wird Gesagtes bestätigen. 

 Herren-Winter-Überzieher aus Double, Eskimo u. Diagonal mit gutem carrirten Wollfutter, dauerhafte Verarbeitung, jetzt nur 7,50, 10, 12, 14 bis 15 Mk.

 Herren-Winter-Überzieher aus hochfeinen Eskimo, Mayes u. Montagnacs in den hochlegant. Ausführ., jetzt nur 17,50, 21, 23, 27, 31, 33-39,50 Mk.

Größtes Special-Geschäft für elegante Herren- u. Knaben-Garderoben

Holstenstraße **Gebr. Vandsburger** 10. Holstenstraße

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten genau auf Firma und Nummer  10  zu achten.

Kommoden,
passende Weihnachtsgeschenke
von 15 Mk. an.
Folckers Möbel-Magazin,
Marlesgrube 25.

Mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage in der Schützenstr. 48 eine
Colonial- u. Zeitwaarenhandlg.
verbunden mit
Flaschenbier-Geschäft
eröffnet habe. Neueste und sorgfältige Bedienung
zusichernd, bitte um Zuspruch.
Lud. Böckler.

Klassenstr. 9
traf neue Sendung ein von
Buckskin-Resten.

A. Heise, Schuhwaarenlager
33 Fischergrube 33
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- und Kinderfußzeug
in guter Haltbarkeit
bei sehr soliden Preisen
sowie große Auswahl in den beliebtesten
Brecher Schuhwaaren.
Ohne Konkurrenz.
Bestellung nach Maass.
Reparaturen prompt und billig.

Ein großer Kasten Weilerspiegel
mit Kristallglas
von 9 Mark an.
Folckers Möbel-Magazin
Marlesgrube 25.

Heute Abend:
warme Knackwurst
empfiehlt **Adolf Wittfoht,**
Roedstraße 16.

ff. gepolsterte Sophas
mit reichhaltigen verschiedenen Bezügen
empfiehlt für den billigen Preis von 24 Mk.
Folckers Möbel-Magazin
Marlesgrube 25.

Die größte Wurst
wie man so sagt,
kauft man am besten bei
Jos. Paatsch
der ganze Meter 50 Pf.
Holstenstraße 22.

Gut und billig!
Neue Cathar. Pflanzen, Pfd. 35 u. 40 Pf.
Zürf. Pflanzen, Pfd. 20, 25 u. 30 Pf.
Gelbe u. grüne Erbsen, Pfd. 12 Pf.
Schöner gr. Weiz, Pfd. 15 Pf.
Feinste Süßrahm-Margarine Pfd. 80 Pf.
2 Pfd. 1,50 Mk.
C. Manzel, Kleischauerstr. 89.

Rheumatismus-Watte
Packt 30, 50 und 100 Pf.
Ferd. Kayser, Dragen u. Farben
Breitestraße 81.

Hochfeine
gelblichende **Magnum-bonum-Kartoffeln**
sowie feinste franz. Kartoffeln
empfiehlt **Johs. Dörr, Schulstr. 11.**

Garz junges Suppenfleisch
feine Bratenstücke
und von 5 Uhr an
Heiße Knackwurst
und warmes Rostfleisch
empfiehlt **H. Dose** Köpflachter.
Gandestraße 62.

 **Empf. junges fettes Fleisch**
H. Rieck, Gürstr. 42.
Wittfoht
Gln. ...

Das Volk hat Schmeichler.

O, das Volk, dieser arme König in Lumpen, hat Schmeichler gefunden, die viel schamloser als die Höflinge von Byzanz und Versailles, ihm ihren Wehrauchfessel um den Kopf schlagen. Diese Postulanten des Volkes rühmen beständig seine Vortrefflichkeit und Tugenden und rufen begeistert: „Wie schön ist das Volk! Wie gut ist das Volk! Wie intelligent ist das Volk!“ Nein, Ihr Idiot! Das arme Volk ist nicht schön, im Gegentheil, es ist häßlich. Aber die Häßlichkeit entstand mit dem Schmutz und wird mit demselben schwinden, wir werden dann ein Volk, das sich gewaschen hat!

Ein Volk, dessen Güte so sehr gepriesen wird, ist gar nicht gut; es ist manchmal so böse, wie manche andere Potentaten. Aber seine Bosheit kommt vom Hunger; wir müssen sorgen, daß das souveräne Volk immer zu essen habe; sobald Allerhöchste dasselbe gefüttert und gesättigt ist, wird es Euch auch huldvoll und gnädig anlächeln, ganz wie die andern.

Se. Majestät das Volk ist ebenfalls nicht sehr intelligent; es ist vielleicht dümmer als die andern, es ist fast so bestialisch dumme wie seine Günstlinge.

Der Grund ist die Unwissenheit; dieses Nationalübel müssen wir zu tilgen suchen. Und wenn jeder im Volke in den Stand gesetzt ist, sich alle beliebigen Kenntnisse zu erwerben, werdet Ihr bald auch ein intelligentes Volk sehen.

Für den Sozialismus ist es ein unberechenbarer Umstand, daß der Feind, den er bekämpft, bei all' seiner Macht, dennoch in sich selbst keinen moralischen Halt besitzt. Die heutige Gesellschaft verteidigt sich nur aus platter Notwendigkeit, ohne Glauben an ihr Recht, ja ohne Selbstachtung, ganz wie jene ältere Gesellschaft, deren morsches Gebäude zusammenstürzte, als der Sohn des Zimmermanns kam.

Wenn die allgemeine Weltwende, der große Kehraus der Besitzlosen mit der Aristokratie des Besitzes zum Ausbruch gelangt, dann wird es nur noch ein Vaterland geben, nämlich die Erde, und nur eine Religion: das Glück auf Erden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath übertrug den Entwurf über Aenderungen des Strafgesetzbuchs, des Militärstrafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse (die sogenannte „Umsturz-Vorlage“), ferner den Gesetzentwurf über Bestrafung des Sklavenhandels und Sklavenraubes an die Ausschüsse. Die Staats des Reichseisenbahnamts, des Rechnungshofes und der Verwaltung der Eisenbahnen für 1895/96 wurden genehmigt. — Bei der Behandlung der Sklavenhandelsvorlage im Reichstage, dürften einige Hamburger Firmen sehr arg mitgenommen werden.

Kann die „Umsturzvorlage“ auf Zustimmung im Reichstage rechnen? Die „Voss. Ztg.“ meint, diese Frage lasse sich vorläufig noch nicht bestimmt beantworten. Ihrer Berechnung nach werden für die Vorlage voraussichtlich die alten Kartellparteien stimmen,

und zwar 88 Deutschkonservative, 26 Vertreter der Reichspartei und 64 Nationalliberale, dazu zählt das Blatt noch 8 Abgeordnete, die keiner Fraktion angehören; das ergibt zusammen 180 Abgeordnete. Gegen die Vorlage dürften stimmen die drei freisinnigen Parteien mit 47 Abgeordneten, die Sozialdemokraten mit 46 Stimmen, 8 elsasslothringische Abgeordnete, 16 Antisemiten und 10 Wilde; das sind 127 Abgeordnete. Welche Haltung die 19 Polen einnehmen werden, kann dahingestellt bleiben, da sie weder nach rechts noch nach links den Ausschlag geben würden. „Es kommt“, fährt die „Voss. Ztg.“ weiter fort, „deshalb in letzter Linie darauf an, wie sich das Centrum, das 100 Mann stark ist, zu der Vorlage stellen wird. Geht es nach der ultramontanen Presse, so wird die Umsturzvorlage abgelehnt.“ Wir werden ja sehen, ob das Centrum dieses Mal den „Muth der Kaltsblütigkeit“ besitzt, die Vorlage abzulehnen.

Für die Schönheiten der Gesindeordnungen, die der „Herrschaft“ das Prügelrecht über das „Gesinde“ geben, schwärmt aus Anlaß des Falles Gerlach die „Kreuz-Zeitung.“ Das Blatt sagt, die Prügelbestimmung findet darin ihren Grund,

daß das Gesinde in ähnlicher Weise wie die Familienmitglieder zum Hause gehört, daß also das Verhältnis zwischen ihm und der Herrschaft während der Dauer des Dienstes ein Unterordnungsverhältnis ist, welches mit den gewöhnlichen Arbeitsverträgen nicht verglichen werden kann.

Sonderbare Vogelt, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.“, daß ein als Vorzug hingestelltes Verhältniß dem „Gesinde“ das Recht giebt, sich von der Herrschaft als zur Familie gehörig, nach Belieben prügeln zu lassen! Wie es übrigens um die Familienzugehörigkeit des Gesindes in Wirklichkeit aussteht, das kann man am besten erkennen aus dem Verhältniß, in dem z. B. auf manchen großen Rittergütern die Knechte und Mägde zur Herrschaft stehen. Von „familiärem“ Verkehr ist daselbst wenig zu spüren. Selbst das Prügeln, das schönste Vorrecht der Herrschaft, pflegt von dem Inspektor besorgt zu werden.

Die die preussische Staatsbahn belastende Schuldbelief sich am 1. April 1894 auf 5,567,548,169 M.

Zur Strafgesetznovelle wird in den offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ mitgeteilt, daß der Satz- und Verachtungsparagraph (§ 131) in der Richtung der früheren preussischen Fassung der Reaktionszeit eine Verschärfung erfahren soll. Gegenwärtig lautet der Paragraph bekanntlich:

„Wer erdichtet oder entstellte Thatsachen wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsanrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe u. s. w.“

Die Worte: „wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind“ sollen ersetzt werden durch den Satz: „wenn der Urheber oder Verbreiter nachweislich in der Lage war, sich von der Unrichtigkeit zu überführen.“ — Es liegt klar vor Augen, daß eine solche Aenderung eine außerordentliche Erschwerung für die Presse bedeutet, öffentliche Uebelstände zu rügen.

Die in Aussicht genommene Vermehrung des Intendanturpersonals im neuen Militäretat wird in der „Post“ begründet mit dem wachsenden Umfang der Geschäfte der Intendantur in Folge der organischen Fortentwicklung des Heeres, wodurch die Beamten überfordert werden. In

den letzten acht Jahren hätte sich die Zahl der zu erledigenden Dienststellen um 88 pCt. erhöht. Die Vermehrung der Stellen ist wie folgt gedacht: Von höheren Beamten sollen nur hinzutreten 4 Intendanturräte mit je 8000 Mark und 2 Intendanturassessoren mit je 1600 Mark Gehalt. Ferner an Bureaupersonal der Korps-Intendanturen 15 Intendantursekretäre mit je 1800 M., 7 Intendantur-Sekretariats-Assistenten mit je 1600 M., 8 Intendanturregistratoren mit je 1800 M., und 1 Intendantur-Registrator-Assistent mit 1500 M. Zur Verstärkung des Personals der Divisions-Intendantur 17 Intendantur-Sekretäre mit je 1800 M., und 8 Intendantur-Sekretariats-Assistenten mit je 1500 Mark. Für die neu zu errichtende Intendantur für die Eisenbahntruppen z. 1 Intendantur-Sekretär mit 1800 M., und 1 Intendantur-Sekretariats-Assistent mit 1500 Mark. Dazu: Mehrbedarf in Folge Veranschlagung der Gehälter nach Dienstaltersstufen 28860 Mark. Also im Summa für Bureau-Personal 118960 M. Außerdem sollen noch hinzutreten 18 Bureau-Diktare mit je 1575 Mark. Zusammen 28860 M., von denen 3000 M. abgehen durch Verminderung des Ansages zur Gewährung von Remunerationen für Hilfsarbeiter. — Viel weniger geben ein Ziel und so werden die kleineren Militärvorlagen zuletzt eine große ausmachen. Die Forberungen werden erst dann aufhören, wenn nur Leute im Reichstage sitzen, die durchaus nichts bewilligen — für den Moloch.

Im Münchener Parteiorgan erwidert Bollmar auf Bebel's Rede. Er behauptet, daß der Parteitag dem Reichstagen wie dem bayerischen Antrag abgelehnt und „die Differenzen begraben“, also die Diskussion über die Frage der Staatsanbahn unterlag habe.

Oesterreich-Ungarn.

Schwindelhaften Ausverkäufen Steuern will ein Gesetzentwurf, der eben vom österreichischen Abgeordnetenhaus verlesen wird. Nach demselben ist die Veranstaltung von öffentlichen Ausverkäufen nur mit Bewilligung der Gewerbebehörde gestattet. In dem Gesuch sind die zu veräußernden Waaren nach Menge und Beschaffenheit anzugeben. Auch die Gründe des Ausverkaufs sind anzuführen. Die Bewilligung, ausgenommen bei Todesfällen und elementaren Ereignissen, kann nur erteilt werden, wenn das Geschäft schon zwei Jahre besteht. Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch den Gesetzentwurf mit einigen Abänderungen an. — Als ob sich die schlauen Verkäufer nicht aus der Schlinge zu ziehen wüßten!

Die Wahlreform scheitert. Die am letzten Sonntag im Ministerium des Innern abgehaltene Berathung zwischen der Regierung und den Odmännern und Vertrauensmännern der coalirten Parteien hat gezeigt, daß von einer Einigung über die Wahl-Reform nicht die Rede sein kann. Die Dinge haben sich verschlechtert. Der Entwurf der Regierung erscheint als völlig fallen gelassen, ohne daß dieselbe einen andern Vorschlag bisher gemacht hätte. Die Linke hält noch immer an ihren Arbeiter-Kammern, dem Pleuer-Wärreiter'schen Vorschlag fest. Da von „oben“ und „unten“ entschieden auf die Lösung dieser Frage gedrängt wird und das gegenwärtige Ministerium wiederholt die Wahl-Reform als den Haupt-

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(54. Fortsetzung)

„Und mehr noch. Indem er von Ihnen und der anderen Dame sprach, äußerte er, der Himmel oder der Teufel müsse wider ihn gewesen sein, als Oliver in Ihre Hände gerathen sei, und sagte mit Hohngelächter: darin wäre ebenfalls einiger Trost. Denn wie viel tausend und hunderttausend Pfund würden Sie nicht geben, wenn Sie sie hätten, zu erfahren, wer Ihr zweibeiniger Schooßhund wäre.“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß das Alles ernstlich gemeint war,“ sagte Rosa erblaffend.

„Wenn jemals ein Mensch im Ernst gesprochen, so that ich es in diesen Augenblicken,“ erwiderte das Mädchen, traurig den Kopf schüttelnd; „und auch er pflegt nicht zu scherzen, wenn sein Haß in ihm lebendig ist. Ich kenne Viele, die noch Schlimmeres üben, aber ich würde sie alle lieber zehn Mal, als jenen Monks ein einziges Mal darüber reden hören. Doch es wird spät und ich muß nach Hause zurückkehren, um auch den Verdacht nicht aufkommen zu lassen, daß ich zu einem solchen Zweck hier gewesen. Ich muß nach Hause zurückeilen.“

„Doch was kann ich thun?“ fragte Rosa. „Welchen Nutzen kann ich ohne Sie aus Ihrer Mittheilung ziehen? Zurückkehren wollen Sie! Wie können Sie zu Genossen zurückkehren wünschen, die Sie mit so schrecklichen Farben schildern? Wenn Sie Ihre Aussage in Gegenwart eines Herrn, welchen ich augenblicklich herbeirufen kann, wiederholen wollen, so können Sie binnen einer halben Stunde an einen sicheren Ort gebracht werden.“

„Ich wünsche aber zurückzukehren,“ versetzte das Mädchen. „Ich muß zurückkehren, weil — ach, wie kann ich mit einer unschuldigen Dame, wie Sie sind, über solche Dinge reden? — weil unter den Männern, von welchen ich Ihnen gesagt habe, sich einer befindet, der Schrecklichste von Allen, den ich nicht zu verlassen vermag; nein — und wenn ich auch dadurch von dem ruchlosen, fürchterlichen Leben erlöst werden könnte, das ich jetzt führe!“

„Daß Sie zu Gunsten des theuren Knaben sich schon ein Mal bemüht haben; daß Sie unter so großer Gefahr hierher gekommen sind, um das, was Sie gehört, mir zu enthüllen; Ihre Mienen, die mich von der Wahrheit Ihrer Angaben überzeugen; Ihre offenbare Reue und Ihr Schamgefühl: Alles berechtigt mich, zu glauben, daß Sie wieder auf den rechten Weg gebracht werden können.“ fuhr die tiefbewegte Rosa Maylie, die Hände faltend, während Thränen über ihre Wangen hinabließen, fort, „hören Sie auf das Flehen einer Angehörigen Ihres eigenen Geschlechts, der Ersten — gewiß der Ersten, die jemals mit der Stimme des Mitleids und der Wangigkeit um ihr Seelenheil zu Ihnen geredet hat. Hören Sie auf meine Worte, und lassen Sie sich durch mich zu einem besseren Dasein erretten!“

„Lady,“ versetzte das Mädchen, auf die Knie sinkend, „theure, engelgleiche Lady, ja, Sie sind die Erste, und hätte ich sie vor Jahren vernommen, so hätten sie mich einem sündhaften und wehevollen Leben entreißen mögen; doch es ist zu spät — zu spät.“

„Zur Reue und Buße ist es niemals zu spät,“ entgegnete Rosa.

„Es ist dennoch zu spät!“ rief Nancy in einem Tone aus, der ihre ganze Seelenqual verrieth. „Ich kann ihn jetzt nicht mehr verlassen — ich vermöchte es nicht, seinen Tod herbeizuführen.“

„Und weshalb sollten Sie es?“ fragte Rosa. „Nichts könnte ihn retten,“ jammerte das Mädchen. „Wenn ich Anderen erzählte, was ich Ihnen offenbart habe, und veranlaßte dadurch seine Verhaftung, er müßte ohne Rettung sterben. Er ist der Berwegendste von Allen, und hat so entsetzliche Dinge begangen!“

„Ist es möglich,“ rief Rosa, „daß Sie einem solchen Menschen zu Liebe jeder Hoffnung auf die Zukunft und der Gewißheit der Rettung für die Gegenwart entsagen können? Es ist Wahnsinn.“

„Ich weiß nicht, was es ist,“ versetzte das Mädchen, „ich weiß nur, daß es so ist, und nicht allein bei mir, sondern bei Hunderten, die eben so schlecht und elend sind, als ich es bin. Ich muß zurück. Ob es der Born Gottes ist, wegen meiner vielen bösen Thaten, weiß ich nicht, aber ich fühle mich trotz allen Leiden und aller harten Behandlung unwiderstehlich zu ihm hingezogen. Was glaub' ich, auch dann der Fall sein würde, wenn ich überzeugt wäre, daß ich noch durch seine Hand sterben müßte.“

„Was soll ich thun?“ sagte Rosa. „Ich müßte Sie eigentlich nicht verlassen.“

„Ja, ja, Lady, und Sie werden es,“ entgegnete das Mädchen. „Sie werden mein Fortgehen nicht hindern, weil ich in Ihre Güte Vertrauen gesetzt und Ihnen, wie ich es hätte thun können, kein Versprechen abgedrungen habe.“

„Wozu nützt denn aber Ihre Mittheilung?“ beharrte Rosa. „Dies Geheimniß muß erforscht werden, welcher Vortheil kann sonst für Oliver, dem zu dienen Ihnen in sehr am Herzen liegt, daraus erwachsen, daß Sie es mir enthüllen haben?“

„Sie werden sicher irgend einen wohlwollenden Herrn

Grund seiner Daseinsberechtigung bezeichnet hat, so ist die Lage äußerst „kritisch“. In Abgeordnetensitzungen wird allgemein von der Möglichkeit einer Auflösung des Hauses gesprochen. In diesem Falle aber würde Gustav Windischgrätz aller Wahrscheinlichkeit nach von der Minister-Resignation zurücktreten. Die Arbeiter werden schon drängen bis sie einen Erfolg errungen haben.

Schweiz.

Der sozialdemokratische Parteitag trat am Sonnabend in der „Helvetia“ in Biel zusammen. Derselbe war von 30 Delegierten besucht. Grundsätzlich wurde ein Vertrauensvotum votiert, seine Tätigkeit gebilligt und seine Aufregung über das Arbeitersekretariat geteilt. Die Gründung einer Unterklassungskasse für politisch Verhaftete wurde abgelehnt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 30 Cts. festgesetzt. Auf Antrag Geschwind aus Baselstadt wurde das Parteikomitee beauftragt, in Verbindung mit gesinnungsgewandten Pressen die Verstaatlichung der Eisenbahnen auf dem Wege der Expropriation anzubahnen. Partei-vorort bleibt Solothurn. Nächster Parteitagort wurde Bern. In das Parteikomitee wurden zehn Mitglieder gewählt. Solothurn wählt von St. aus fünf, Parti-präsident bleibt Staatsanwalt Färholz.

Italien.

Das Parlament ist auf den 3. Dezember einberufen.

Frankreich.

Eine Zukunftsstaatsdebatte. Der Kollektivismus wurde dieser Tage in der Kammer eifrig diskutiert. Gelegentlich hat dazu folgende Interpellation: Die Gemeinde Roubaix, deren Verwaltung sich in den Händen unserer Genossen befindet, hatte die Errichtung einer Apotheke auf Gemeindegeldern angestrebt, um die Medikamente zu möglichst geringen Preisen an die ärmere Bevölkerung abzugeben. Natürlich ging diese Maßnahme der Behörde wider den Strich, und sie untersagte die Errichtung einer Apotheke. Wegen dieses Verbotes wurde nun die Regierung von Jules Guesde interpelliert. Er erhob lebhaften Protest gegen die Aufhebung dieses Beschlusses und sagte, die Kammer stände unter der Herrschaft des Jaren. „In den Gemeinden“, rief er, „haben wir noch immer unsere Kaiser, Könige und Zaren.“ (Lärm.) Guesde: „Ich wundere mich nicht, daß mich bei der Nennung des Jaren diejenigen unterbrechen, die den Jaren in Anspruch nehmen.“ Bongé: „Ja wir nehmen ihn als unseren Jaren in Anspruch.“ (Händeklatschen auf vielen Banken.) Guesde: „Wir sind Franzosen und Republikaner, wir sind weder Kosaken noch Zarenknecht!“ (Heftiger Lärm.) Guesde: „Muß ich die Russenfreunde daran erinnern, daß der Zar 1870 Frankreich erwürgt ließ.“ Natürlich verfehlten diese Stiche Guesdes ihre Wirkung nicht. Die bürgerlichen Deputierten fühlten sich von diesen Keulenschlägen wie von einer Tarantel gestochen. Da erhob sich Dupuy, der Dicke, und erklärte: Er könne die Errichtung der Apotheke nicht gestatten, weil dies ein erster Schritt in der Richtung des Kollektivismus wäre. Diese Antwort ist würdig des Mannes. Die Möglichkeit der Gemeinde-Apotheke ist zweifellos; ihre gesetzliche Berechtigung ist kaum bestreitbar, aber man verbietet sie aus doktrinären Gründen. Heute eine Apotheke, morgen eine Gemeinde-Industrie, übermorgen die soziale Revolution. So dachte Herr Dupuy, hielt das Verbot seines Präfecten aufrecht, rettete den Staat, und machte den Apothekern von Roubaix ein großes Vergnügen. Gen. Guesde, der noch einige ähnliche Chicanen gegen sozialistische Gemeindevorstellungen aufzählte, sprach die Ansicht aus, daß die Regierung, indem sie die Arbeiter so in ihren friedlichen Emanzipationsbestrebungen hindere, den sichersten Weg einschlage, um sie zur Anwendung von Gewalt zu treiben. „Ich rathe, Ihnen nicht, das zu versuchen, so lange wir da sind“, rief Herr Dupuy von der Ministerbank. Damit hätte die Debatte eigentlich zu Ende sein können. Aber das Wort „Collec-

tivismus“ war gefallen. Der Regierungs-Ministrale Bouge, so bemerkt die „Frankf. Bzg.“, hatte nur auf das Stichwort gewartet. Er zog eine wohl ausgearbeitete Rede hervor und begann gegen die Sozialisten vorzugehen. Die Kammer war erstarrt. Denn von Herrn Bouge ist man alles Andere gewohnt, nur nicht das Donnern. „Was spricht Ihr immer von der Organisation der künftigen Gesellschaft?“ rief Herr Bouge nach links hinüber, indem er seine Worte mit geschmetternden Gesten begleitete. „Das sind Nebensachen, denn kein Sozialist hat uns noch diese Organisation schilfern können.“ Das war eine nicht mißzuverstehende Aufforderung. Jules Guesde wartete nur, bis der diesmal erstmalig lange Rede des Deputierten von Marseille verflucht war und sprang dann mit einigen mächtigen Schreien, seine Obenmähe schüttelnd, auf die Tribüne. In fast zweifelhäufiger Rede, auf die er nicht im Mindesten vorbereitet war, setzte er die kollektivistischen Lehren auseinander. Die Rede war klar und packend. Die Kammer bröckelte schweigend und schließlich gefesselt zu. Selbst Herr Dupuy folgte dem Redner mit angestrengter Aufmerksamkeit. Vergessen also waren Koubatz und seine Apotheke, die Diskussion legte sich dahin im Fahrwasser der Theorien. Genosse Guesde verteidigte die Sozialisten dagegen, daß sie Klassenhaß erregen. In einer Gesellschaft, wo auf der einen Seite das Eigentum steht und auf der anderen die Arbeit, seinen eben die Klassen bereits vorhanden. Er verteidigte die Sozialisten ferner gegen den Vorwurf, daß sie eine soziale Katastrophe herbeiführen wollen. Wenn man konstatire, daß ein Gemüth in der Luft liegt, so bedeuete das nicht, daß man seinen Ausbruch hervorrufe. Er verteidigte die Sozialisten gegen den Vorwurf des Kollektivismus. Dieser bestrehe bereits. Die großen Gesellschaften, welche die Eisenbahnen, die Bergwerke, die großen Magazine besitzen — was sei das Anderes, als Kollektiv-Eigentum? Nur müsse man eben den Kollektivismus weniger durch den Kollektivismus aller erfragen. Er verteidigte die Sozialisten endlich gegen den Vorwurf der Revolution. Dieselbe sei nur die letzte Stufe einer Evolution. Die Sozialisten thäten nichts dazu, sondern die Entwicklung der Verhältnisse. So sei im vorigen Jahrhundert schon vor Ankunft des dritten Standes in Versailles die Revolution dagewesen. Was man später gesehen: die Einnahme der Bastille, das verbrannte Pulver, die Guillotine, das sei nur die „illustrirte Revolution“ gewesen. Auch Herr Deschanel hatte eine vorbereitete Rede in der Tasche, die er natürlich mit gewohnter Aufrichtigkeit als „improvisirt“ bezeichnete. Darüber war es Nachmittagszeit geworden. Man hob die Debatte auf und beschloß eine Nachsitzung. In dieser sprachen mehrere Redner im selben allgemeinen Sinne — u. A. Goblet, dem Deschanel sein Zusammengehen mit den Sozialisten vorgeworfen hatte und der nun mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit auf dem schmalen Terrain zwischen dem Centrum und der äußersten Linken sich bewegte, indem er auf's Klarste nachwies, daß er Sozialist sei und doch wieder kein Sozialist sei. Am Ritternacht glaubte Bourgeois den Zustand der allgemeinen Erschlaffung zu einem Vorstoß gegen das Ministerium Dupuy und für ein Ministerium Bourgeois ausnutzen zu können. Er kam auf die Tribüne und begann mit einem engelhaft sanften Ton zu sprechen, als ob sein einziges Streben das Glück aller Erdenkinder sei. Mit unschuldigster Miene konstatarie er eine angebliche Einigkeit aller Republikaner nach rechts und links und brachte eine Tagesordnung zu Gunsten der allgemeinen Menschenrechte ein. Dupuy nahm den Handstreich auf, verwarf die Konzentrations-Tagesordnung und die Kammer folgte ihm nach. — So wird auch diese „Zukunftsstaatsdebatte“ dieselbe Folge haben wie bei uns in Deutschland. Alles, was die Gegner thun, um uns und unsere Theorien bloß zu stellen — was, nebenbei gesagt, ein Unding ist, weil wir die Macht der Thatsachen für uns haben — schlägt

in das Gegentheil um, und so sind denn auch unsere französischen Genossen aus der Debatte als Sieger hervorgegangen.

Belgien.

Der große Anarchisten-Projekt wird am 7. Januar in Brüssel vor dem Schwurgericht beginnen, dessen Hauptheld, der angebliche Baron Sternberg, bekümmert in den Händen der russischen Polizei sein sollte, welche die Herausgabe desselben an die hiesigen Behörden selbst für die Zwecke der Untersuchung abgelehnt hat.

Holland.

Der Streit der Diamantarbeiter im Amsterdam ist rasch zu Ende gegangen. Die von den Arbeitern formulirten Forderungen wurden angenommen und so haben an die achtzig Diamantschleiferen der Stadt, die ungefähr 12000 Arbeiter beschäftigen, den Betrieb wieder aufgenommen. Interessant sind, bemerkt die „N. V.“, die Veränderungen, die in den letzten zwei Jahrzehnten in diesem Betriebe vor sich gingen. Bis zu Anfang der 70er Jahre waren die Diamantschleifer fast ausschließlich Juden. Mit dem Einströmen der Kapdiamanten wurden aber neue Schleiferen notwendig, und auch viele Christen nahmen daran Arbeit. Diese Zeit der Kapdiamanten war für die Arbeiter außerordentlich glänzend, viele Arbeitskräfte flossen zu und einzelne Arbeiter verdienten pro Woche 808 bis 1000 Gulden. Wie die in Afrika eingetretene Krisis, die Konkurrenz Antwerpens, dann auch die Zollpolitik der nordamerikanischen Union führten einen Umschwung herbei, und die Diamantschleiferei begann dahinzusinken, die Arbeitslöhne reichten für viele kaum mehr zum Lebensunterhalt aus, und die Nothwendigkeit einer Lohnaufbesserung ward bringendes Erforderniß. Man versuchte es mit dem Auslande und erreichte auch nach wenigen Verhandlungen sein Ziel, da bei dem Streit auch die besser gestellten Arbeiter mitmachten und sich mit den Forderungen der schlechter bezahlten solidarisch erklärten. Wie lang aber die Besserung in den Arbeitsverhältnissen anhalten wird, hängt, da der Diamant kein zum Leben notwendiger Artikel, von der Ab- und Zunahme des Volkswohlstandes, den Produktionsverhältnissen, der Zollpolitik, überhaupt von der ganzen Lage des Weltmarktes ab.

Rußland.

Vom neuen Kurs. Wie englische Blätter melden, sind in Moskau 140 Studenten und in Warschau 60 Personen wegen politischer Umtriebe verhaftet worden.

Türkei.

Die Pforte hielt an der Grenze alle Berliner Blätter vom 18. November an und konfiszirte sie, ebenso die meisten großen französischen, englischen, russischen, griechischen und andere Journale, die zwischen dem 14. und 19. November erschienen sind. Grund: die Veröffentlichung über die in Armenien begangenen Grausamkeiten. Einige französische Zeitungen wurden gänzlich verboten, wahrscheinlich werden noch andere verboten werden. — Und da behauptete Einer nun noch, der „kranke Mann“ sei schwach!

Asien.

Die Japaner wollen von einer Friedensvermittlung Amerikas nichts wissen. Auf die Anfrage der amerikanischen Gesandten in Tokio, ob die amerikanische Vermittlung Japan genehm sei, hat die japanische Regierung geantwortet, Japan würdige zwar das Gefühl der Freundschaft, von der Amerika befeelt sei, andererseits aber sei der Erfolg der japanischen Waffen ein derartiger, daß Japan meine, China müsse Japan direkt Vorschläge machen. Angesichts der Abwesenheit der chinesischen und japanischen Vertreter von Tokio bezw. Peking wird in Washington der Antwort die Bedeutung beigelegt, die Verhandlungen zur Wiederherstellung des Friedens sollten durch die Vermittlung der amerikanischen Gesandten in Peking und Tokio gepflogen werden, welche seit dem Be-

kennen, dem Sie es anvertrauen mögen und der Ihnen Rath ertheilen wird,“ erwiderte Nancy.

„Doch wo finde ich Sie, wenn ich Ihrer bedürfen sollte?“ fragte Rosa. „Ich will nicht fragen, wo jene fürchterlichen Menschen wohnen, allein wo wird man Sie an irgend einem zu bestimmenden Tage wiedersehen können?“

„Versprechen Sie mir, daß mein Geheimniß auf das Strengste bewahrt werden soll und allein oder doch nur mit dem Manne zu kommen, dem Sie es anvertrauen wollen, und daß man mir weder auflauere, noch nachfolge?“

„Ich verspreche es feierlichst,“ erwiderte Rosa.

„Wohlan, so will ich jeden Sonntag von elf bis zwölf Uhr Abends, wenn ich am Leben bleibe, auf der Londoner Brücke auf- und niedergehen,“ verhielt Nancy unbedenklich.

„Warten Sie noch einen Augenblick,“ sagte Rosa, Nancy, die schon nach der Thür eilte, zurückhaltend.

„Erwägen Sie doch noch einmal Ihre Lage und die Gelegenheit, die Ihnen geboten wird, sich derselben zu entziehen. Sie haben, nicht allein als freiwillige Ueberbringerin einer so wichtigen Kunde, sondern auch als eine fast unwiederbringlich Verlorene, Ansprüche auf meinen Beistand. Wollen Sie in der That zu der Händeringend und dem schrecklichen Manne zurückkehren, da doch schon ein einziges Wort Sie retten kann? Was für ein Zauber ist es, der Sie unwiderstehlich zurückziehen und der Gottlosigkeit und dem Elende hinzugeben vermag? Ach, ist denn in ihrem Herzen keine Saure, die ich zu berühren vermöchte — regt sich kein

Gefühl in ihm, das gegen diese Verblendung ankämpfen könnte?“

„Wenn Damen, so jung, so freundlich und schön wie Sie sind, ihre Herzen verschrenken,“ versetzte das Mädchen mit fester Stimme, „so macht die Liebe sie zu Allem fähig, — selbst Thesegleichen. Die Sie eine Heimath, Angehörige, Freunde, zahlreiche Bewunderer haben, Ihr Herz ausfüllen. Wenn Frauen, wie ich, die wir kein Dach, als den Sargdeckel, in Krankheit und Tod keinen Beistand, als die Krankenwärterin des Hospitals haben, einem Manne unser angefaultes Herz hingeben und ihn die Stelle ausfüllen lassen, die einst von den Eltern, der Heimath und den Freunden ausgefüllt wurde, oder die unser ganzes elendes Leben hindurch eine leere und wüste Stätte gewesen ist: wer kann hoffen, uns zu heilen? Demitleiden Sie uns, Lady — bemitleiden Sie uns darum, daß uns nur ein weibliches Gefühl geblieben ist, und daß dieses Gefühl, durch die schwere Ahndung des Himmels, statt unser Trost und Stolz zu sein, zu einem Fluche und die Quelle neuer Leiden und Mißhandlungen wird.“

„Sie werden doch eine Kleinigkeit von mir annehmen,“ sagte Rosa nach einer Pause, „die Sie in den Stand setzen wird, ohne Schande zu leben — wenigstens bis wir uns wiedersehen?“

„Keinen Heller,“ erwiderte das Mädchen, mit der Hand abwehrend.

„Verschließen Sie Ihr Herz doch nicht gegen meine Anerbietungen, Ihnen Beistand zu leisten,“ sagte Rosa, ihr näher tretend. „Gewiß, ich wünschte Ihnen nützlich zu sein.“

„Sie würden mir am nützlichsten sein, Lady, wenn Sie mir mit einem Male das Leben nehmen könnten,“ versetzte Nancy händeringend; „denn der Gedanke an das, was ich bin, hat mir in dieser kurzen Stunde ein schwereres Herzweh verursacht, als ich jemals empfunden habe, und es würde ein Gewinn sein, nicht in der Hölle zu sterben, in der ich gelebt habe. Gottes Segen über Sie, süße Lady, und möge der Himmel eben so viel Glück auf Ihr Haupt herabsenden, als ich auf das meine Schande geladen habe!“

Mit diesen Worten und unter lautem Schluchzen verließ die Bejammernswerthe das Zimmer, während Rosa, durch die eben beendete Unterredung, die mehr einem flüchtigen Traume, als der Wirklichkeit ähnlich sah, fast überwältigt auf einen Stuhl niedersank und ihre verworrenen Gedanken zu sammeln suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) ist uns eben die Nr. 28 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der Parteitag der Sozialdemokratie zu Frankfurt a. M. — Resolutionen des sozialdemokratischen Parteitages zu Frankfurt a. M. — Den Genossinnen und Genossen zur Beachtung. — Der Waspascha. — Vom Himmel fiel ein goldner Ring (Gedicht). — Von Theodor Curti. — Beuileton: Vier Tage. Aus dem Russischen von W. Garschin. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf., unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis für zweispaltige Petitzeile 20 Pf.

gin des Krieges mit der ... hrennung der Interessen der beiden Länder beauftragt werden. — Wenn man sich nur nicht täuscht! Nach einer amtlichen Meldung aus Tokio begann eine Abtheilung der ersten japanischen Armee am 18. d. M. 8 Uhr Morgens Suiyui, welches von chinesischen Truppen, deren Zahl auf 20000 angegeben wurde, besetzt war, anzugreifen und nahm den Platz um 9 Uhr Morgens ein. Die Chinesen flohen in nordwestlicher Richtung. Die Japaner eroberten fünf Kanonen.

Aus und um Lübeck.

Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes theilt die Berliner „Volkszeitung“ mit: Der Steinschlager Weichert war seit längerer Zeit auf einer Chaussee beschäftigt gewesen, Steine zu schlagen. Als er auch am 24. August v. J. seiner gewöhnlichen Beschäftigung oblag, zog sich am Himmel ein schweres Gewitter zusammen. Der alte Steinschlager suchte Schutz und entfernte sich von seinem Arbeitsorte. Ein Blitzstrahl erschlug den vor dem Umwetter stehenden Weichert. Die Wittve hat später die Steinbruchs-Verufsgenossenschaft um Gewährung einer Rente und führte aus, daß ihr Mann einen Unfall im Betriebe erlitten habe. Die Verufsgenossenschaft weigerte sich aber, der Verwertherin eine Rente zu gewähren, da Unfälle durch Blitzschlag nur dann Betriebsunfälle seien, wenn der Betroffene durch seine Thätigkeit im Betriebe der Blitzgefahr im erhöhten Maße ausgesetzt sei. Auch müsse angenommen werden, daß Weichert sich nicht mehr im Banne des Betriebes befunden hätte, als ihn der Blitz todt zu Boden streckte. Die Berufung der Klägerin hatte keinen Erfolg, da das Schiedsgericht den Ausführungen der Verufsgenossenschaft beirat. Gegen diese Entscheidung legte die Wittve erfolgreich Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein, welches am 12. d. M. die Vorentscheidung aufhob und einen Betriebsunfall für vorliegend erachtete. Das Rekursgericht war noch auf der betreffenden Chaussee gewesen, sich noch im Banne des Betriebes befand.

Eine ehrenverletzende Aeußerung, welche nach dem Ausdruck des Aeußernden nur für den Fall der Richtigkeit einer anderweitig behaupteten Thatsache gelten soll, (sogenannte bedingte Beleidigung), ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts als Beleidigung zu bestrafen. — In einer Versammlung von Bürgern eines Ortes, wurde von einem Redner eine abfällige Kritik des Verhaltens des Bürgermeisters geäußert. Hierauf erhob sich N. und sprach: „Wenn diese Ausführungen und die in der Stadt umherschwirrenden Gerüchte auf Wahrheit beruhten, so wäre der Bürgermeister nicht werth, an der Spitze der Stadtverwaltung zu bleiben, er gehörte in Nummer-Sicher.“ N. wurde wegen Beleidigung des Bürgermeisters angeklagt. Die Strafkammer sprach ihn aber frei. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das erste Urtheil auf, indem es begründend ausführte: „Zum Thatbestand der Beleidigung genügt schon, wenn der Angeklagte auch nur die Voraussetzung anspricht oder durchblicken ließ, daß der Bürgermeister sich des ihm von Anderen vorgeworfenen Verhaltens schuldig gemacht haben könnte. Denn darin konnte in Verbindung mit der Bemerkung, daß unter dieser Voraussetzung der Bürgermeister sein Amt nicht ferner bekleiden dürfe und in Haft zu nehmen sei, eine die Ehre desselben kränkende Verdächtigung gefunden werden. Von diesem Gesichtspunkt aus hat die Strafkammer die Aeußerung des Angeklagten nicht geprüft und dadurch die Annahme Raum gegeben, daß sie eine bedingte Beleidigung überhaupt nicht statuiren wolle, was rechtsirrtümlich sein würde.“

Die Belastungsprobe der Hochbrücke zu Levensau ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Als sich zwei große Güterzugmaschinen und zwanzig größere beladene Wagen der Altona-Mieler Bahn und gleichzeitig ein weiterer Zug der Flensburger Bahn, bestehend aus zwei großen Maschinen und einundzwanzig Wagen auf der Brücke befanden und zwar so, daß sämtliche vier Maschinen sich auf der Höhe der Brücke gegenüberstanden, wurde eine Senkung derselben von 43 Millimeter constatirt, welche sich jedoch wieder hob, als die Züge die Brücke verließen.

Yehoe. Vom Tischlerstreik. Der vergangene Woche ausgebrochene Tischlerstreik im Mobiliengeschäft von Westphal (Kirchenstraße) ist noch nicht beendet. Herr Westphal hat erklärt, wenn er seinen Tischlern 15 Mk. die Woche gebe, müßten sie auch zufrieden sein. Sein Werkführer soll erzählt haben, daß die Tischler während der Arbeitszeit stets Schnaps und Bier trinken und zwar nicht allzuwenig. Die Streitenden hingegen behaupten das Gegen-theil, nämlich, der Werkführer sitze tagsüber des Deyteren in der Wirthschaft bei Kummel und Bier, wohingegen dies von ihnen (den Streitenden) gewiß nicht behauptet werden kann. Der Zuzug von Holzarbeitern nach Yehoe ist fernzuhalten.

Mendoburg. Am Nordostseekanal haben in den letzten Tagen in der nächsten Nähe des „Schützenhofs“ und der großen Drehbrücke erhebliche Rutschungen stattgefunden, so daß man eine sofortige Untersuchung des Endpfeilers für geboten hielt. Derselbe hat allerdings einen Schaden nicht erlitten, doch ist es bei dem stark triebhandigen Untergrund nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Rutschungen eintreten werden. Auch der „Schützenhof“, vor dem ebenfalls ein großer Theil des Ufers in das Kanalbett stürzte, ist nur durch die Breite der Fahrstraße von dem Kanal selbst getrennt. Auch nach den

Eisenbahnbrücken zu sind die Uferbefestigungen, welche von italienischen Arbeitern mit besonderer Sorgfalt hergestellt sind, arg zugerichtet, so daß die Wiederherstellung derselben ganz erhebliche Kosten erfordern wird. Wann die Rutschungen überhaupt aufhalten werden.

Eine große Bootstation wird in der Nähe der Stadt am Nordostseekanal errichtet werden, welche 88 Boote aufnehmen soll. Es sollen außerdem auch an den beiden Mündungen des Kanals noch je eine solche Station errichtet werden, so daß im Ganzen 100 Boote und drei Oberboots Anstellung finden werden. Mit dem Bau der Station soll sofort nach Neujahr begonnen werden.

Mendoburg. Ueber die Bedeutung des kommunalen Wahlrechtes sprach am Montag Abend der Genosse Heinkel aus Kiel im Apolloaal vor einer gut besuchten Versammlung. Das Verhalten der Stadtvertretung bezüglich der Wahlrechtsänderung wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Genosse Pittard spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Stadtverordneten, trotzdem sie sämmtlich zu der Versammlung eingeladen waren, durch Abwesenheit glänzten. Als Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurden die Genossen Regenfuß und Grammerhöf bestimmt. Ferner wurde beschlossen, die in der letzten Versammlung beschlossene Petition schleunigst in Bewegung zu setzen.

Mecklenburgisches. Aus Mecklenburg-Schwerin, 18. November, wird der „Voss. Stg.“ geschrieben. Unter den aus den Kreisen der Mitterschaft bei dem seit dem 14. d. M. versammelten mecklenburgischen Landtage eingegangenen Anträgen befindet sich einer, der die in Mecklenburg vorgekommene Verweigerung der kirchlichen Ehren bei dem Begräbniß eines im Duell Getödteten betrifft. Im Januar v. J. wurde in Berlin der Sohn des kaiserlichen Postrats Wäber zu Mecklenburg im Duell erschossen. Der Vater ließ die Leiche von Berlin nach Mecklenburg kommen, um sie dort zu bestatten, erbat von dem zuständigen Geistlichen, Superintendenten Langbein in Mecklenburg, dessen Begleitung und Mitwirkung bei der Beisetzungsfeier, und ersuchte den Leiter des Kirchenchores, dabei die üblichen Trauerlieder zu singen. Beide lehnten jedoch ihre Theilnahme an der Trauerfeier mit dem Hinweis ab, daß die erbetene Theilnahme gesetzlich nicht zulässig sei. Auch ein anderer Geistlicher in Mecklenburg weigerte sich, auch nur in bürgerlicher Kleidung dem Begräbniß beizuwohnen. Nach weiteren Verhandlungen gestattete der Superintendent einem mit der Familie verwandten Geistlichen in Berlin, am Grabe ein Gebet zu sprechen und den Segen zu spenden. Dieses Verhalten der mecklenburgischen Geistlichen macht ein Mitglied der mecklenburgischen Mitterschaft, v. Derzen auf Bibberstorf in Mecklenburg-Strelitz, zum Gegenstand eines an den Landtag gerichteten Antrags. Er weist darauf hin, daß in der maßgebenden Kirchenordnung von 1850 und ebenso wenig in einem sonstigen Gesetze der Landeskirche das Verhalten keine Stütze finde, und gründet hierauf, wie auf die Thatsache, daß im deutschen Offizierstande das Duell unter Umständen ehrengerichtlich gefordert wird, und vorgeschrieben ist, den Antrag: Die Landtagsversammlung wolle zur Vermeidung derartigen, namentlich für die Angehörigen höchst peinlicher Vorgänge, dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz die Sache zur Kenntniß bringen und diesen um eine Verordnung bitten, welche die betreffenden Kirchendiener maßregeln und einer Wiederkehr von Vorgängen der bezeichneten Art vorbeuge. Der Antrag wurde der Justizkommission des Landtags zur Berichterstattung überwiesen.

Aus Nah und Fern.

Wegen öffentlicher Schamverletzung, begangen in einem Stadtbahn-Coupee, wurde vom Schöffengericht Berlin der Kandidat Großkurth, Sohn eines schlesischen Gutsbesizers, zu — fünfzig Mark verurtheilt. Der Anwalt hatte nur 30 Mk. beantragt, das Schöffengericht war „wegen der erwiesenen Nothheit“ der That über das Strafmaß hinausgegangen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Gutsbesizersohn hatte in einem Coupee der Stadtbahn außerordentlich knotige und zotige Redensarten gebraucht. — Vor etwa zwei Jahren wurden, so schreibt der Vorwärts, von der Strafkammer zwei Arbeiter, unbestraft, Familienväter, die in angetrunkenem Zustande in einem Stadtbahn-Coupee eine zotige Chinesen-Anekdote erzählt hatten, zu — sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Gleiches Recht für alle!

Auch in Stettin hat die Polizei die im „Bellevue-Theater“ vorbereitete Aufführung von Gerhart Hauptmanns Drama: „Die Weber“ verboten. Die Polizei stützt sich auf § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, nach welchem die „nöthigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben drohenden Gefahr“ zu treffen sind. Selbstverständlich ist das Verbot unberechtigt, denn durch die Aufführung der „Weber“ ist die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung bisher noch nirgend gestört worden und wird auch wohl schwerlich irgendwo gestört werden.

Ein sensationelles Gesändniß hat vor einigen Tagen ein Eigenkühner in Uxjöbunden bei Justerburg abgelegt, der sich dem Tode nahe fühlte. Auf dem Krankenlager hat der Greis gestanden, daß er vor etwa 36 Jahren den herzoglich Anhalt Dessauischen Oberförster Paul v. Reichenhals hinterücks erschossen habe. Der Mörder der übrigens seiner Gattung entgegengeht, war damals

als verdächtig in Untersuchungshaft genommen worden, mußte aber wegen mangelnder Beweise wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Soldatenelbstmord. Blankenburg a. S. Hier erschloß sich der Musketier-Friedrich von der 10. Kompagnie des 92. braunschweigischen Infanterie-Regiments. Hierbei zeigte sich wieder die furchtbare Durchschlagskraft unserer neuen Geschosse. Die Kugel ging dem Mann durch den Kopf, durchschlug die Wand und im Dache dann noch einige Ziegelsteine.

Blüthen. Eine gefallene Ordnungsfrau. Der Lehrer Wilhelms, der ein großer Sozialist- und Judenfreier vor dem Herrn war, ist vergangenen Donnerstag wegen Ungebührhandlungen mit Schulmädchen verhaftet worden. Arme Antisemiten!

Oberlangsdorf. Begräbniß unter vollzweiliger Aufsicht. Am Sonntag wurde die Tochter unseres Genossen Kluge beerdigt. Die ganze Feierlichkeit wurde durch einen Weibarmen vollzweilich überwacht, der aus einiger Entfernung allen Vorgängen zusah.

Eine verhängnisvolle Arzneiverwechslung hat einem hoffnungsvollen Studenten in Freiburg das Leben gekostet. Der Senior des dortigen Corps „Gasso-Borussia“ stud. jur. Wittlicher, Sohn des Oberbürgermeisters von Magdeburg, kahlte sich abends unwohl und ließ aus einer Apothekers Apotheke Antipyrin holen. Ob nun der Apothekerlehrling Sublimat statt Antipyrin verabreicht hat, muß die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben. Er nahm anstatt Antipyrin eine Dosis Sublimat und legte sich schlafen. Am anderen Morgen fand man ihn als Leiche und in seiner Tasche sowohl Antipyrin, als auch Sublimat. Die Obduktion in der Univeritäts-Klinik ergab Vergiftung durch Quecksilber-Sublimat. Die Leiche des jungen Mannes wurde unter großer Theilnahme zur Bahn gebracht, um in die Heimath übergeführt zu werden. Sämmtliche 18 Studenten-Korporationen Freiburgs gaben mit umflorten Fahnen der Leiche das Geleit bis zum Bahnhof.

Lehrerin und Ruffmagd. Das dänische Hochschulenblatt enthält folgende Anzeige: Filt die Mädchenschule in Serum wird eine nicht zu junge Lehrerin gesucht. Diefelbe muß bereit sein, im Hausstand zu helfen und das Melken von zwei Kühen zu besorgen. Lohn 175 bis 200 Kronen jährlich. — Die Kulturaufgaben leiden also auch in Dänemark.

Mittel. In einem Hammerwerk zu Zemeppes-Biege hat sich ein Arbeiter in gräßlicher Weise das Leben genommen. In der Mittagspause legte er seinen Kopf unter den großen Hammer und ließ dann den letzteren laufen. Ein herzuspringender Arbeiter konnte nur eine Leiche wegziehen; der Kopf war nur noch ein Brei. Der Unglückliche war erst 17 Jahre alt und verfiel der Verzweiflung, da er nach dem Tode des Vaters als einzige Stütze Mutter und zahlreiche Geschwister vor dem Hunger nicht schützen konnte.

Einer Kesselexplosion sind am Montag in einer Petroleumaffinerie bei Rosnisch-Brod acht Menschenleben zum Opfer gefallen. Zur Zeit der Explosion befanden sich neun Personen in der Nähe des Kessels; der Maschinenmeister, ein Finanzaufseher und sieben Arbeiter. Von diesen Personen wurden fünf verbrannt und in Stücke gerissen, zwei konnten noch lebend in das Spital nach Slavonisch-Brod gebracht werden, wo sie ihren Wunden erliegen sind. Ein Arbeiter lief lichterloh brennend zur Save, stürzte sich in die Wellen und ertrank. Ein Arbeiter kam mit leichten Wunden davon. Er erzählt, daß er mit den Kameraden neben dem Kessel schlief, als die Explosion erfolgte, und daß er nichts Anderes als eine brennende Gestalt gesehen habe, welche davongelaufen sei.

Todesurtheil. In Chelmsford wurde der Prozeß gegen den Commis James Canham Read zu Ende geführt. Derselbe stand angeklagt, am 24. Juni in Brittlewell bei Southend die von ihm verführte Florence Dennis ermordet zu haben. Seit Jahren hat in England kein Verbrechen so viel Aufsehen erregt, als dieser Mord. Read, ein verheiratheter Mann und Vater von acht Kindern, und als Commis in den Albert-Docks angestellt, hatte vor einigen Jahren unter falschem Namen die Bekanntschaft der Florence Dennis gemacht und dieselbe unter einem Heirathsversprechen verführt. Zugleich hatte er auch mit der verheiratheten Schwester der Dennis, einer Mrs. Ayrish in Southend, verbotenen Umgang gepflogen. Des Weiteren hatte Read auch eine Miß-Reception verführt, deren Eltern er durch einen falschen Trauschein über sein Verhältniß zu ihrer Tochter täuschte, mit der er in Mitcham zusammen wohnte. Mittels falscher Namen und falscher Adressen hielt er die Eulassung seiner verschiedenen Geliebten aufrecht, bis endlich die Sache ihren Höhepunkt dadurch erreichte, daß die Dennis auf Erfüllung des Heirathsversprechens drängte. Read hatte ihr am 26. Juni telegraphirt, sie solle ihn Abends bei der Eisenbahnstation in Southend treffen. Der Anklage zufolge hatte Read bei seiner Zusammenkunft am Sonntag Abend mit der Dennis verabredet, daß sie ihn am folgenden Abend, den 24. Juni, wieder treffen solle, und sie war am jenem Abend auch ausgegangen und von einigen Zeugen in Reads Begleitung in einem Felde bei Brittlewell gesehen worden, wo sie am folgenden Morgen in einem Graben erschossen worden gefunden wurde. Der Verdacht des Mordes fiel sofort auf Read. Er wurde von der Jury des Mordes schuldig befunden und, nachdem er nochmals feierlich seine Unschuld behauptet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Öffentliche sozialdemokratische Partei-Versammlung

am Dienstag den 27. November 1894
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Stehr.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der ländlichen Arbeiter. (Referent: Th. Schwartz.)
2. Stellungnahme zu dem am 30. und 31. Dezember 1894 stattfindenden Parteltag für beide Mecklenburg und Vöbed.
3. Event. Wahl von Delegirten zu demselben.

Die Vertrauenspersonen.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Deutscher

Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1895.

Verlag von Würlein & Co., Nürnberg.

Preis 50 Pf., bessere Ausgabe 75 Pf.

Inhaltsverzeichnis: Geschichtskalender, Ueber Alters- und Invaliditäts-Renten, Zinsberechnungs-Tabelle, Aus dem Gerichts-Kosten-Gesetz, Post- und Telegraphen-Tarif, Bohntabelle, Multiplikations-Tabelle, Maß- und Gewichts-Tabelle, Münzwesen, Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, Gesetz, betreffend die Abzahlungs-Geschäfte, Praktische Anleitung zu der gewerblichen Buchführung, Die Religionen der Erde, Einnahme- und Ausgabe-Tabelle, Notiz-Kalender.

Couplets

für 1, 2 oder mehr Stimmen von 40 Pfennig an.

Hand- und Mundharmonikas

in großartiger Auswahl.
Neueste Muster.

E. Putzger,

Musik- und Instrumentenhandlung,
Fischergrube 27.

Bernh. Amter,

116 Königstraße 116

einzigstes, billigstes und größtes

Emaille- u. Hausstandswarengeschäft

empfiehlt als besonders billig:

Kochtöpfe, Eimer, Kaffeekannen,
Theetöpfe, Milchtöpfe, Waschkübeln,
Bratpfannen, Wannen u. s. w.

Außerdem:

Petroleum-Öfen,

neueste Konstruktion, mit doppelten Walzenbreimern
von 2-8 Flammen, von 2,80 Mk. an; ferner

Küchenlampen

von 45 Pf. an,

Hängelampen von 4,50 Mk. an,

Tischlampen von 1,30 Mk. an,

sowie

Korb-, Bürsten- und Holzwaren
zu denkbar billigsten Preisen.

Wer zum Weihnachts-Fest

wirklich gute

Photographien

verschicken will, gehe zum

Atelier „Nanon“

Lübeck, Blümlingstraße 8/9,

in welchem anerkannt nur vorzügliche Photo-
graphien hergestellt werden.

Bergierungen nach jedem Bilde.

1 Dn. Vist. 5,50.

1 „ Cabinet 15,00.

Vorzeiger dieser Annonce erhält 10 % Rabatt.

Alle kostenfreien Voranschau erhalten
Sie auf Mobilien und Waaren
jeder Art, wenn wir zur Auktion
übergeben

Abs
Johs. Fick, Auktionator,
Fischergrube 43/17.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
Holstenstrasse No. 9
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, Lübeck,
Specialität:

Arbeiter-Garderoben

Wollwaaren u. Unterzeuge
erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Folckers Möbel-Magazin

Marlesgrube 25

empfehlen
als passende Weihnachtsgeschenke
Nähmaschine 12 Mark, Rauchfische
8,50 Mk., Servanten 2,50 Mk.,
Sandtuchhalter 1 Mk., Sandtuch-
ständer 3 Mk., Del- u. Glasbilder
1,40 Mk., Regulateure 8 Mk.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wie empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
für Groß und Klein laß bildlich dir empfohlen sein.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Zeitigste Garantie.

Folckers Möbelmagazin
Marlesgrube 25.

Johannes Probst



Sint. d. Burg 5-7
Verkauf
aller Arten Uhren
unter
3jähr. Garantie.
Reparaturen
unt. 1jähr. Garantie.
Federn 1,50 Mk.
Gläser 50 Pf.

Die Möbel-Eislerei

von
G. H. Busch, Mistr. 21
empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren
zu billigen Preisen.

Rolltabak

von
Gebr. Ungewitter
empfiehlt
August Vietig,
45 Fischergrube 45.

H. Rieckermann,

Schuhmacher,

Kupferschmiedestraße 10,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in fertigen sort.
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren

in solider Ausführung

zu äußerst billigen Preisen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigentlicher und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräuterausfäulen auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und besser Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte-

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuterausfäulen mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Giftstoffen vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Reibheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Ertrinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, verdorrten, zum größten Theil in Verwesung (Fäulnis) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmchleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sondern auch Blutausfaltungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber behebt alle Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken in Folge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Lübeck in den Apotheken (Depôts: Adler, Löwen- u. Sonnen-Apothek) und in Aemsel, Oldesloe, Schönberg, Raseburg, Ahrensbü, Schwartau, Trabemünde, Gleichendorf, Gutfeld, Daffow, Gredemühl, Rehna, Blankensee, Ruffe, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Lütjenburg, Oldenburg i. S., Neumünster, Seeligenhafen, Cismar, Altona, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hub. Ulrich, Leipzig, Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frankfrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Guaiacumwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0